

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernspreeker Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 59.

Sonnabend, den 13. März

1915.

Für 15. März und 15. April 1915

sind **Zwischenzählungen der Schweine** angeordnet worden. Gleichzeitig findet am 15. d. M. eine **Erhebung über die Kartoffelvorräte** statt.

Den Zählern ist genaue Auskunft zu erteilen und die für die Kartoffelaufnahme herausgehenden Fragebogen sind gewissenhaft zu beantworten zur Vermeidung strengster Befragung.

Stadttrat Eibenstock, den 12. März 1915.

Sonnabend, den 13. März 1915,

nachmittags 1 Uhr

sollen in Eibenstock 6 **Paß Einspänner** und 1 **Handwagen** an den Weistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung findet in der **Zentralhalle** hier.

Eibenstock, den 12. März 1915.

Der **Verichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.**

Eine englische Offensive?

Russische Mißerfolge in den Karpaten. — China gibt weiter nach.

Zwar unternehmen auch gegenwärtig die Franzosen in der Champagne noch Tag für Tag Angriffe auf unsere Front, doch dürften diese wohl nur Aufläufer der mit so starken Kräften auf diesem Kampfgelände angeführten Joffre'schen Offensive sein, da ja, wie unsere Obersten der Heeresleitung bekannt gegeben hat, die Winteroffensive in der Champagne als abgeschlossen betrachtet werden kann. Anders sieht es dahingegen auf dem rechten Flügel unserer Front aus, wo die Engländer unseren Truppen gegenüberstehen. Allem Anscheine nach versuchen es nämlich jetzt Albions Söhne, mit einer Offensive gegen uns vorzugehen; denn der gestrige Generalstabsbericht weiß gleich von zwei Angriffen an verschiedenen Stellen zu berichten. Auch diese Offensive wird natürlich an der deutschen Mauer zerschellen müssen, wie ja der eine englische Vorstoß bei Schellenberg sofort abgeblasen wurde, während dem anderen noch pariert wird. Wir können deshalb auch einem neuen Unternehmen mit Ruhe entgegensehen, vornehmlich so lange, wie unsere Feinde in ihren Schlachtrichtungen zur Unwahrheit greifen müßten. Und das hat Generalissimo Joffre wieder einmal prächtig in seinem letzten Bericht verstanden. Er meldet in ihm nämlich, daß wir die Stadt Neuport mit 42-Zentimeter-Geschossen, also Geschossen der fleißigen Verta, belegt. Kann man sich wirklich etwas Unvernünftigeres ausmalen? Neuport ist bekanntlich schon mehr wie zu viel zerschossen, und nun sollten wir gar mit einem Geschütz, das nur für die Niederlegung großer Festungen gebaut ist, und dessen Geschosse sehr teuer sind, einen Trümmerhaufen beschleßen. Man sieht: es kommt Herrn Joffre nicht mehr darauf an, was er sagt.

Der bekannte Mitarbeiter des Berner „Bund“, Oberst Müller, hat sich jüngst an die deutsche Front begeben, um sich über die Stimmung unserer Truppen zu informieren. Er äußert sich über das Gesehene in sehr schmeichelhafter Weise für uns:

Basel, 11. März. Oberst Müller schildert eine Reise durch das lothringische Kampfgebiet. Er erblickt in der Zusammenfassung der dortigen Heereskörper, aus Einwohnern aller Teile des Reiches, ein Zeugnis für die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes, wie sie vor dem Kriege in der deutschen Geschichte noch nie erlebt worden sei. Er sagt, Deutschlands Feinde haben sich arg verrechnet, wenn sie vor dem Kriegsausbruch aus der Unstimmigkeit zwischen den norddeutschen und süddeutschen Stämmen Vorteile zu ziehen hofften. Alle Truppeneinheiten in diesem Verbände wiesen volle Bestände auf. Die Abgänge würden mit neu ausgebildeten Freiwilligen, Rekruten oder sonstigem Ersatz ergänzt. Neben älteren, dienstfahrenden Leuten treffe man oft junge, bartlose Gesichter, eine Mischung, welche sich glänzend bewähre. Die Geistesverfassung und Stimmung der Mannschaften sei, wie überall, so auch hier vorzüglich. Entschlossenheit, Siegeszuversicht, Unternehmungslust und Kampfesfreude leuchten aus den Augen der Ältesten wie der Jungen. Festestem Vertrauen in die höhere Führung und in die oberste Heeresleitung erfüllen Offiziere und Mannschaften. Ebenso stark begründet sei das Vertrauen des Heeres in die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes, in die Organisation seiner Hilfsmittel. Es sei klar, daß solche Zuversicht auch das militärische Kraftbewußtsein des Heeres günstig beeinflusse. Andererseits verhehle sich kein einziger, daß Deutschland militärisch und wirtschaftlich noch eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen habe. Diese Ueberzeugung stärke das Pflichtbewußtsein und die Spannkraft vom höchsten Offizier bis zum einfachsten Land-

sturmann. Der Körperpflege und der Ernährungsfrage werden von den höchsten Kommandostellen fortwährend große Aufmerksamkeit geschenkt. Ueberhaupt sei die Sorge der höheren deutschen Truppenführer um das Wohlbefinden der Truppen vorbildlich. Ihr Wohlwollen und ihre menschliche Teilnahme für die Untergebenen äußere sich auch in dem allgemein üblichen Brauch, beim Herantreten an den Truppenteil oder beim Abschied den Gruß laut zu entbieten. Wenn dann die Mannschaft einhellig und mit offenkundiger Freude den Gruß erwidert, so liege in der Antwort immer der Ausdruck echt soldatischer, schönen, gegenseitigen Vertrauens und wahrer, guter Kameradschaft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Daß dabei die Manneszucht, das Unterordnungsgefühl und die genaue Pflichterfüllung nicht leiden, braucht nicht gesagt zu werden. Wo etwas nicht in Ordnung sei, werde auch im Felde nichts geschenkt.

Vom

Seerriegelschauplatz

sind nachstehende Meldungen eingelaufen:

Rotterdam, 11. März. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Bemannung des Boulogner Fischdampfers „Gris Nez“ wurde heute in Newhaven gelandet. Das Schiff erhielt, als es sich gestern ungefähr 20 Meilen südwestlich Beachy Head befand, von einem deutschen Unterseeboot das Signal, daß die Injassen das Schiff verlassen sollen. Nachdem sich alle in ein Boot gerettet hatten, wurde der Dampfer in den Grund gebohrt. Das Boot wurde durch ein anderes Schiff aufgefischt.

Hamburg, 11. März. Wie ein Hamburger Blatt aus Newport meldet, werden vom 7. bis 17. März keine amerikanischen Handelsdampfer von New York nach England abgehen. Als Grund hierfür wird die Ueberfüllung der englischen Häfen angegeben.

Hamburg, 10. März. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1. bis 6. März sind auf der Fahrt England—Holland und England—Skandinavien 9 englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme von Frachtfüßen nach Holland und Skandinavien ein.

Paris, 10. März. „Echo de Paris“ meldet, daß Admiral Wellesford auf Grund eines alten Seerriegelgesetzes, welches bestimmt, daß Seeräuber gehängt werden sollen, verlangt, daß dies Gesetz auf die gefangenen Offiziere deutscher Unterseeboote angewendet werde.

Also deutsche Soldaten hängen! Da kommt so recht die verblissene But der Briten über die eigene Ohnmacht zum Vorschein.

Aus Rußland wird berichtet, daß Baron Sievers, der Führer in der Winterschlacht in Rajuren vernichteten 10. russischen Armee, Selbstmord verübt habe.

Petersburg, 11. März. Der Oberkommandierende der vernichteten zehnten russischen Armee, Baron Sievers, verübte Selbstmord, wie aus Berichten über die abgehaltenen Trauerfeierlichkeiten für den tragisch Verstorbenen, die in den lutherischen Kirchen stattfanden, hervorgeht.

Treu bleiben die Erfolge nach wie vor den mit uns verbündeten

Oesterreichern und Ungarn,

die sowohl in Polen, hauptsächlich aber in den Karpaten gute Fortschritte machen:

Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart: Wien, 11. März 1915, mittags: Die in den letzten Kämpfen in Rußisch-Polen und an der Front in Westgalizien, bei und südlich Gorlice, eroberten Terrainschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzuerobern, scheiterten durchweg.

Neuer heftiger Schneefall in den Karpaten hat die Gefechtsfähigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen

Teilen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei Besitznahme eine Höhe der Gegner, mehrere Kompagnien stark, zurückgeworfen; 2 Offiziere und 350 Mann gefangen genommen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.

Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 11. März. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ Leonhard Adelt, meldet aus dem R. und S. Kriegspressequartier: Auch heute blieben die Karpatenkämpfe infolge der Witterungsungunst und schlechter Bewegverhältnisse auf kleinere, aber heftige Teilaktionen beschränkt. Im Raum von Czernowit wurde eine vorgehende russische Abteilung durch Artillerie zurückgetrieben und rekonozzierende Patrouillen abgefangen. Ähnliche Brutalitäten wie bei Radworna, wo die Russen 1500 Judenlitanien vor sich hertreiben wollten, ließen sie sich auch in dem verwüsteten und ausgeplünderten Stanislaw gegen die Bürgerschaft zuschulden kommen. Angesehene Bürger wurden gepeitscht, oder nach Rußland verschickt. Auch anderweitig lassen die Russen ihren Verrger über ihre militärischen Mißerfolge an der Zivilbevölkerung aus. In Westgalizien gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, dem Feind einen Schützengraben zu entreißen und die betreffende russische Abteilung zu entsetzen zu nehmen. In Rußisch-Polen dauert das Bemühen der Russen, das verlorene Gelände zurückzugewinnen, an, doch wurden alle Angriffe kräftig zurückgewiesen.

Von den Kämpfen an den Dardanellen

wird berichtet, daß eine weitere bedeutende Verstärkung der englischen Flotte durch einen Ueberdreadnought vorgenommen werden soll und ferner, daß ein Landungsversuch der verbündeten Feinde abermals abgewiesen ist:

Basel, 11. März. Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Athen ist in den Dardanellen ein weiterer englischer Ueberdreadnought eingetroffen.

Frankfurt a. M., 11. März. Nach einer Athener Privatmeldung der „Frankfurter Zeitung“ sind Bezirke aus Tenedos zufolge 1800 Mann englisch-französische Landungstruppen, die vor einigen Tagen an der kleinasiatischen Küste gelandet waren und die wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, am letzten Sonntag den Türken angegriffen und vernichtet worden.

Die am Schluß der vorigen Woche drohend sich auftürmenden Schwierigkeiten, die in der unsicheren Haltung

Italiens und Griechenlands

bestanden, scheinen sich mehr und mehr verebben zu wollen. Daraus deuten schon als bedeutsame Anzeichen die nachstehenden beiden Meldungen hin:

Paris, 10. März. „Echo de Paris“ erfährt aus Rom, daß die Entlassung der Garibaldianer-Legion mit der künftigen Haltung Italiens im Zusammenhang stehen soll.

Athen, 11. März. Zeitungen melden, daß der Chef der englischen Marinemission in Griechenland, Admiral Kerr, an Sir Edward Grey im Namen der Mitglieder der Kommission telegraphisch um Abberufung zwecks Eintritt in die aktive Kriegsslotte nach-gesucht habe.

Auch die folgende Depesche klingt recht beruhigend:

Athen, 11. März. Anlässlich seiner gestern erfolgten Eidesleistung hat das neue Ministerium der

Preise eine Rundgebung zugehen lassen, worin es heißt: Griechenland hätte nach seinen siegreichen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Gedeihen des Landes arbeiten zu können. Unter diesen Umständen war vom Beginn der europäischen Krise an für Griechenland die Neutralität geboten. Es hat jedoch die unbedingte Aufgabe, seinen Bündnispflichten nachzukommen und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne freilich die Unverletzlichkeit seines Gebietes gefährden zu wollen. Im Bewußtsein der Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen, spricht die Regierung die Überzeugung aus, daß die Vaterlandsliebe des Volkes ihre volle Wahrung sichern wird.

Schneller als man annehmen konnte, ist

Chinas

Stolz den Japanesen gegenüber gebrochen. Schon gestern berichteten wir darüber, daß die „Söhne des Himmels“ der Tokioter Regierung eine Konzession gemacht und heute schon folgt eine Reihe anderer:

London, 11. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking über die Verhandlungen zwischen China und Japan:

1. betreffend Schantung ist China bereit, den Eisenbahnbau und die Übertragung der Schantungspacht mit den ursprünglichen Rechten auf Japan zu gewähren, wofür China bei den Friedensverhandlungen zwischen Japan und Deutschland durch einen Spezialkommissionar vertreten sein wird, um seine Rechte zu prüfen;

2. betreffend der Südmandschurei und der Ostmongolei ist China zwar durchaus nicht einverstanden mit der Einleitung des Vertragsentwurfes, die eine allgemeine Theorie der Sonderrechte, der Polizeiaufsicht und der Rechte der japanischen Sonderstellungen aufstellt, da diese den Vertragsrechten anderer Mächte direkt zuwiderlaufen. Aber China ist bereit, sofort die Pachtfrist für Port Arthur auf 25 Jahre zu verlängern, und für die Bahnlinie Antung-Mukden und Tschangtschuan-Kirin dieselbe Pachtfrist zu gewähren, wie für die Südmandschurei. Ferner die allgemeinen Rechte des Völkerrechts und des Aufhaltens für Japaner im ganzen Gebiete zu gewähren;

3. betreffend die Minenrechte im Jangtseki, namentlich der unter dem Namen Ganzeping bekannter Inseln direkt mit Japan ein besonderes geschäftsmäßiges und für Japan vorteilhaftes Abkommen zu schließen;

4. betreffend das Verbot, künftighin irgendeiner Macht chinesische Inseln und Teile der chinesischen Küste abzutreten, stimmt China völlig mit Japan überein, aber es behält sich vor, diese Politik allen Mächten zugleich in einer Zirkularnote mitzuteilen, die die Befürworter Deklarationen heißen und neue Beziehungen mit der Welt einleiten wollen;

5. betreffend der Rechte am Jukin Ratsschlage anzunehmen, die Chinas Souveränität mit einer anderen Macht unglücklich vermischen würden, erklärt China, daß dies müsse neu bearbeitet, wenn nicht gar gestrichen werden. China ist völlig bereit und wünscht dringend, daß der japanische Nachbar an seiner Entwicklung teilnehme und sie beschleunigen möge, aber China hat erklärt, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo geheime Diplomatie und geheime Verträge für alle Beteiligten schädlich sind.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock**, 12. März. Die Verlustliste Nr. 120 der Rgl. Sächs. Armee enthält nur 2 Namen aus Sosa, und zwar: Ernst Richard Reichmann, Soldat im Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107, schwer verwundet, Kopf, und Oswald Lange, Musikant im Rgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 75, leicht verwundet.

— **Eibenstock**, 12. März. Die sächsischen Verlustlisten liegen auch an Ratshäusern öffentlich aus und können während der Dienstzeit dort von jedermann eingesehen werden.

— **Eibenstock**, 12. März. Ein auswärtiges Eisenwerk, bei dem schon Eibenstock beschäftigt sind, sucht 15—20 Arbeiter für Anfang nächster Woche. Näheres zu erfahren im Stadtbauamt.

— **Eibenstock**, 12. März. Die Anordnungen zu dem am kommenden Sonntag im Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden Wohlthatigkeitskonzerte lassen schon jetzt einen Ueberblick gewinnen über die wertvollen Kunstgenüsse, die hier geboten werden sollen. Da das Konzert zum Besten der Eibenstocker Kriegsnothilfe veranstaltet wird, darf man erwarten, daß daselbst große Anteilnahme findet.

— **Eibenstock**, 12. März. Wie in der Selektenschule, so führen auch die Klassen der Fortbildungsschulen für Knaben und für Mädchen, der Hilfschule und der Bürgerschule Kriegssparbüchsen. In der Bürgerschule brachten diese während der Zeit vom 12. Oktober bis 23. Dezember 1914 ein Ergebnis von 180 Mark. Dervon wurde für 130 Mark Wolle angekauft und von den Schülerinnen verfrachtet, sodas an ein Landsturm-Bataillon als Liebesgabe am 4. Februar 1915 abefandt werden konnten: 32 Paar Socken, 62 Paar Handschuhe mit Unterarmstümpfen, 5 Schneehauben, 20 Lungenschützer, 7 Westen und 12 Leibbinden.

— **Dresden**, 11. März. Gestern früh in der 7. Stunde war in der Glasfabrik Siemens der 21jährige Glasarbeiter Hertwig mit dem Schmirer der Transmiffion beschäftigt, wobei er wahrscheinlich aus Kurzsichtigkeit dem Getriebe zu nahe gekommen ist. Hierbei wurde dem Unglücklichen der Kopf abgerissen.

— **Mittweida**, 11. März. Aus dem Zuge gesprungen war gestern nachmittag, nachdem der nach Riesa fahrende Personenzug den hiesigen Bahnhof verlassen hatte, ein Sträfling, der zur Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe von Chemnitz nach dem Zuchtstause zu Waldheim transportiert werden sollte. Der Flüchtling, ein etwa 21 Jahre alter, schon vielbestrafter Mensch, hatte im Wagenabteil am Fenster gesessen und plötzlich — es war in der Nähe eines Bahnhofs — die Tür geöffnet und den Sprung ins

Freie gewagt. Der Flüchtende eilte den nach dem Monarchenhägel zu gelegenen Wiesenhang hinauf und lief dann in der Richtung nach Frankenaue querfeldein. Der Zug war inzwischen zum Stehen gebracht worden und der Transporteur nahm die Verfolgung auf. Inzwischen hatten aber mehrere Arbeiter den Verbrecher eingeholt und er wurde zunächst nach der Bahnhofspolizeiwache gebracht, wo er bis zur Abfahrt des nächsten Zuges in Gewahrsam blieb.

— **Walter**, 11. März. Die hiesige Talsperre war infolge der warmen Tage und der Regenfälle in voriger Woche so weit angefüllt, daß das Wasser fast Wehr an der Raschke überflutete. In den letzten Tagen ist infolge des Frostes wieder ein kleiner Rückgang eingetreten. In der Nacht zum Sonnabend hat sich nach den Messungen ein Zufluß von 864 000 Kubikmetern Wasser ergeben, das sind über 19 Kubikmeter in der Sekunde. Zweifellos hat sich die Talsperre bei den letzten großen Wasserzuflüssen ganz ausgezeichnet bewährt, da es möglich war, die Wassermengen der Wehrartig in entsprechender Weise zu regulieren, sodas keinerlei Schäden angedrückt werden konnte.

— **Militärparkdepot**. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Privatpaketen für Angehörige des Feldheeres bis zum Gewicht von 10 kg auch bei persönlicher Anlieferung im alten Ständehaus gelbe Begleitadressen beizufügen sind. Größere Güter im Gewichte von über 10 bis 50 kg sind mit Frachtbrief auf dem Güterbahnhof Dresden-N. Versandboden 1, Luke 16 anzuliefern.

1.ziehung 4. Klasse 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 10. März 1915.

50 000 M. auf Nr. 56417. 30 000 M. auf Nr. 108806. 20 000 M. auf Nr. 55154. 3 000 M. auf Nr. 28690 68977. 2000 M. auf Nr. 5400 9040 10165 56972 88569. 1 000 M. auf Nr. 8027 12520 17714 28077 46786 50371 57872 59687 62812 66298 69870 82628 90717 97689 98118 98182 108049 108883 108801.
50 0 M. auf Nr. 8008 4694 5518 5906 7280 7887 7928 7963 8289 10195 10289 10448 10650 10676 11290 12086 12528 12614 12689 16018 18181 16986 16894 21278 22038 22664 23329 26729 24894 25881 27887 27960 28280 29015 29026 29701 10381 80609 80642 81281 81969 83126 83708 74189 84882 86204 86052 87243 4 058 41899 44108 44282 45488 46564 48 18 48477 48938 49876 50589 50794 51780 52880 53961 54647 5476 6 68896 67205 67898 69120 60688 61070 61448 620 0 62648 68892 65296 66285 65981 66169 66596 67298 67771 67817 68965 69566 72109 72488 78162 74027 74817 74585 75828 76073 77899 79091 78258 80678 80620 81144 82888 86145 88082 89884 90609 91217 91549 92222 98101 98545 98889 99029 98898 99910 100126 100448 101064 101325 101827 104488 104780 106091 106888 106892 106655 107585 108876 108627.

Aus großer Zeit — für große Zeit.

12. bis 14. März 1871. Am 12. März wurde Versailles von den deutschen Truppen geräumt. Am selben Tage hielt Prinz Friedrich Karl bei Rouen eine Rede über 40 000 Mann deutsche Truppen ab. Die Einwohner der Stadt hängten schwarze Fahnen aus, worauf der preussische Kommandant jedes Haus, welches solche Fahne zeigte, mit 60 Mann Einquartierung belegte. — Am 13. März reiste Kaiser Wilhelm von Ferrieres nach Nancy. Von dort erließ er eine Proklamation an die Armee, in der er ihr Lebewohl, „mit warmem und erhabenem Herzen“ Dank sagte für alles, was sie im Kriege geleistet habe und hinzufügte: „Zurück kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimat zurück, daß ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das teure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist und daß dem deutschen Reiche jetzt Länder wieder erobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat.“ — Der 14. März war der letzte Tag, den Kaiser Wilhelm auf französischem Boden verbrachte. An diesem Tage besichtigte der deutsche Kaiser die Besatzungstruppen zu Nancy und am selben Tage trat bereits die babilische Division den Rückmarsch in die Heimat an. Ein schönes Denkmal stiftete am selben Tage der König von Sachsen, der bekannt machte, daß er zur Anerkennung der Verdienste von Frauen und Jungfrauen im Kriege den Sibonien-Orden gegründet habe.

Aufklärende Worte über die Kriegsanzleihe.

Die in diesem Blatt vor kurzem veröffentlichte Zeichnungsaufforderung auf die neue 5proz. Deutsche Reichsanzleihe (Zweite Kriegsanzleihe) enthält den Vermerk

„unlösbare bis 1924“.

Diese Bedingung ist in manchen Kreisen des Publikums als ein Nachteil für den Erwerber der neuen Schuldverschreibung aufgefaßt worden, während sie in Wirklichkeit einen großen Vorzug darstellt. Was besagt denn die Bestimmung „unlösbare bis 1924“? Nichts anderes, als daß das Reich die Anleihe mindestens bis zum Jahre 1924 mit 5% verzinsen muß, und daß es vorher weder den Zinsfuß herabsetzen, noch vorher den Anleihebetrag zurückzahlen darf. Der Anleihebesitzer bleibt mithin bis zum Jahre 1924 in dem ungestörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanzleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5%. Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5% Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückempfang und niedrigerem Zinsfuß. Das heißt, wer heute 98 1/2 M. für 100 M. Nennbetrag der neuen Reichsanzleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5% geben will, die vollen 100 M. ausgezahlt erhalten. So und nicht anders ist die Bestimmung „unlösbare bis 1924“ aufzufassen. Ganz irrig ist die Annahme, daß der Anleihebesitzer sich vor dem Jahre 1924 das für die Anleihe aufgewandte Geld nicht wieder verschaffen kann. Die Reichsfinanzverwaltung zahlt zwar, wie schon oben gesagt, das Kapital vor dem Jahre 1924 nicht zurück. Es wird aber jederzeit möglich sein, ein Wertpapier von den hohen Eigenschaften der Deutschen Reichsanzleihe durch Vermittlung der Reichsbank oder anderer Banken und Bankiers zu veräußern, und nach menschlicher Voraussicht wird der Anleiheerwerber bei einem Verkauf für 100 M. Anleihe nicht nur den aufgewandten Betrag von 98,50 M., sondern wahrscheinlich einen nennenswerten Aufschlag erzielen.

Eine Schuldverschreibung des Deutschen Reichs ist jederzeit zu Geld zu machen. Entweder, wie schon gesagt, durch Verkauf oder, wenn das Geld nur vorübergehend gebraucht wird, durch Verpfändung der Anleihestücke bei den öffentlichen

Darlehnskassen.

Wer durch Inanspruchnahme der Darlehnskassen sich Geld zum Erwerb von Kriegsanzleihe beschafft, braucht auch nicht zu besorgen, daß nach einigen Monaten oder überhaupt zur Unzeit die Rückzahlung von ihm verlangt wird. Die Darlehnskassen sind eine öffentliche Einrichtung, die gerade in erster Reihe den Zweck verfolgt, den Eigentümern von Wertpapieren eine Geldbeschaffung durch Verpfändung ihrer Papiere zu ermöglichen. Das Publikum darf insolge dessen mit Bestimmtheit auf größtes Entgegenkommen der Darlehnskassen rechnen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß den zum Zwecke der Einzahlung auf die neue Kriegsanzleihe zu entnehmenden Darlehen bis auf weiteres ein Vorzugszinsfuß — zurzeit 5 1/4 statt 4 1/2% — eingeräumt wird.

Alles in allem: es gibt zurzeit keine bessere Kapitalanlage als die Deutsche Kriegsanzleihe. Und so begreiflich und wünschenswert es auch ist, wenn das Publikum bei der Verwendung seiner Spargelder Ueberlegung und Vorsicht übt, so darf es doch im vorliegenden Falle ohne weiteres das Sicherheitsgefühl haben, daß den Interessen des Vaterlandes und den eigenen Interessen nicht besser als durch eine rege Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanzleihe gebient werden kann.

Des fürsten Geburtstag.

Romanette von Georg Lindenaus.

(Nachdruck verboten.)

„Ah, du bist“, sagte der Architekt Georg Siebert, seinem Freunde, dem Buchhalter in der Reichsbank, die Hand reichend, „was bringst du Schönes?“ „Diesmal etwas außerordentlich Schönes“, versetzte Albert Jungmann mit einem ironischen Lächeln der Rundwinkel, und eine komisch würdevolle Haltung annehmend, überreichte er ihm ein paar große Kuverts aus feinstem Blütenpapier. Georg nahm es entgegen, schüttelte den Kopf über die Krone auf dem Umschlag, der seine Adresse trug, und las dann mit Staunen die gedruckte Kunstbrudersache, welche nichts weniger als eine Einladung zur Galatafel am Geburtstage des Fürsten enthielt. Die anfängliche Verwirrung Georgs legte sich bald, und lächelnd warf er die Karte auf den Tisch.

„Den Scherz darfst du dir auch höchstens mit mir erlauben, Freundchen, eine fehlerhaft gedruckte Godeinladung aus der Druderei zu entwerfen und mit einer Adresse zu versehen, die mit dem Hof so wenig in Verbindung steht, als etwa ein Hausbesitzer und Stadtverordneter mit einer angenehmen Gemütsart.“

Freund Albert lächelte, warf sich in einen alten Rohrstuhl, der dem dürftig möblierten Zimmer zur Zierde gereichen sollte, schlug die Beine übereinander und sagte:

„Also noch immer derselbe Kummer! Während du hier vier Treppen hoch bei geringem Einkommen in Liebeskummer verdammt bist, hält der Hausbesitzer da unten drei Treppen tiefer seine schöne Alma noch immer ängstlich von dir fern. Schlag dir das Mädchen aus dem Kopf, lieber Junge. Herr Löpfer wird seine Alma wohl bald einem bescheidenen Kollegen, Stadtverordneten und Hausbesitzer geopfert haben.“

„Denke dir nur“, erwiderte Albert finster, „nun will er nicht einmal dulden, daß ich mit ihm oder Alma unter einem Dache wohne. Er hat Frau Bläsche, meiner Bertin, zu kündigen gedroht, falls sie nicht ihrerseits mich kündige. Was soll das arme Weib tun? Sie hat sich zwar erboten, die Kündigung anzunehmen und mit mir irgendwo anders hinauszuziehen, aber ich weiß, daß das ein Opfer wäre, das ich nicht annehmen kann.“

Albert zuckte die Achseln und erhob sich.

„Daß den Mut nicht sinken, Georg, es wird noch alles gut werden. Und nun lebe wohl, ich muß gehen.“

„Warte noch einen Augenblick, ich begleite dich.“

Als die beiden jungen Leute sich entfernen hatten, huschte Alma die Treppen hinauf, um mit Frau Bläsche ein wenig von dem zu plaudern, der ihrem Herzen am nächsten stand.

Fünf Minuten später kam das junge Mädchen, ganz rot vor Erregung, in das Arbeitszimmer ihres Vaters und rief, ein großes Kuvert auf den Schreibtisch legend: „Denke dir, Vater, der Architekt, der oben bei Frau Bläsche wohnt, Georg Siebert.“

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, daß ich diesen Namen nicht hören will“, rief der Stadtverordnete, ärgerlich auffahrend.

„Aber er hat doch eine Einladung zur Galatafel an des Fürsten Geburtstag erhalten. Hier liegt sie.“

Herr Löpfer wurde kreidebleich — vor Reid. Mit zitternden Händen ergriff er das Kuvert, sog die Karte hervor und las. Ja, wahrhaftig, das stimmte. Wie schrecklich hatte er auf irgendeine kleine Summe Besetzung von oben gewartet, er, der doch sicher am besten ein Anrecht darauf hatte. War er nicht als Stadtverordneter schon jahrelang für das Wohl der Bürger bemüht gewesen! Zwar hatte er keine langen Reden gehalten, aber bei den Reden der Magistratsbeamten hatte er stets ein „sehr richtig!“ dazwischen geworfen. Welche Verdienste hatte denn der arme Teufel da oben ihm gegenüber!

„Trag schnell die Einladung zurück“, sagte er zu seiner Tochter, „und sage Frau Bläsche, sie möchte einmal Herrn Siebert fragen, weshalb er nicht wie früher einmal des Abends gemütlich zum Tee kommt.“

Hochbeglückt eilte Alma davon, um Frau Bläsche die frohe Botschaft zu bringen.

Daß Georg Siebert nicht mehr zum Tee kam wie früher, als er noch Almas Zeichenlehrer war, lag eben daran, daß er nicht mehr eingeladen worden war. Jetzt kam ihm die Einladung wie ein Sonnenstrahl aus dunklen Wolken, und er bereitete sich, ihr zu folgen. Herr Löpfer behandelte seinen Gast mit der größten Lebenswürdigkeit, ja, mit einer gewissen Ehrerbietung, bis endlich das Gespräch auf die Einladung zu der fürstlichen Geburtstags-galatafel kam. Harmlos und wahrheitsliebend, wie Georg nun einmal war, erzählte er ruhig den Scherz, den sich sein Freund Albert mit ihm erlaubt hatte. Herr Löpfer bemühte sich nicht einmal, den sofortigen Umkehrung, welchen die Erklärung in seinen Gefühlen hervorgerufen hatte, zu verbergen. Er wurde plötzlich ganz kühl und verließ das Zimmer mit den deutlich gesprochenen Worten, daß es nun wohl für alle Zeit sei, schlafen zu gehen.

So war am folgenden Tage die Situation unverändert wie früher. Herr Löpfer besah Frau Bläse gegenüber auf Entfernung ihres Vaters, und dieser sah nach und erklärte, am nächsten Morgen gehen zu wollen.

So kam der 29. Januar heran, und am Vormittage dieses Datums ließ Georg Siebert Herrn Löpfer melden, daß er ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche. Der Stadtvorordnete wies dies Ansuchen mit Lächeln zurück. Georg lächelte nur und gab dem Dienstmädchen, welches den ablehnenden Bescheid überbrachte, ein Schreiben, mit der Weisung, es Herrn Löpfer zu überreichen. Gleich darauf stürzte dieser wie ein Tiger aus seiner Höhle hervor.

„Herr“, donnerte er, „glauben Sie, mir mit Ihren faulen Wigen wiederholt imponieren zu können? Einmal haben Sie sich schon eine Einladung erschlichen, und nun meinen Sie, ich würde wiederum...“

Georg machte eine ablehnende Gebärde. „Gestatten Sie mir zu erinnern“, bat er bescheiden, „daß ich damals an dem Irrtum nicht schuld war, und daß ich mich sofort beeilte, ihn aufzuklären. Die Einladung zur städtischen Frühstückstafel, die Sie in Händen halten, ist eine vollständig richtige und mir von einem Adjutanten des Fürsten selbst überreicht worden. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, Herr Löpfer, daß vor

einigen Monaten ein Konkurrenz-Breitschreiben zur Lieferung von Plänen für ein Jagdschloßchen erlassen wurde. Seine Höhe wollte an seinem Geburtstage selbst die Entscheidung treffen. Nun sind diejenigen Künstler, deren Entwürfe bei dem hohen Herrn den meisten Beifall gefunden haben, beifalls näherer Besprechung zu einem Frühstück eingeladen worden, und ich schmeichle mir, auch unter denen zu sein, die das glückliche Los getroffen hat.“

„Ich gratuliere Ihnen herzlich, recht herzlich“, sagte Herr Löpfer, Georg die Hand schüttelnd, als sei er stets sein bester Freund gewesen. „Wie mich das freut, wirklich aufrichtig freut! Also wann findet die Frühstückstafel statt? Morgen? Sehr schön! Dann rechne ich bestimmt, daß Sie mich übermorgen zu Mittag beehren.“

„Unter der Bedingung, daß ich mich bestimmt noch heute mit Alma verlobe“, versetzte Georg fest — ein familiär natürlich, die öffentliche Verlobung feiern wir später.“

„Augenstunden“, leuchtete der Stadtvorordnete, und seine Stimme sank zum Flüstern herab, „und Sie werden daran denken, lieber Schwiegersohn in spe, daß es ehrenvoller ist, einen defizienten Stadtvorordnete zum Schwiegervater zu haben, als einen gänzlich defizienten. Es muß ohnehin ein Irrtum sein, daß man mich neulich beim Ordensfest übergangen hat.“

Das Eintreten Almas, die natürlich gelauscht hatte, überhob Georg einer Antwort, und er durfte nun die Braut in seine Arme schließen.

Die neue Regelone.

Original-Erzählung von Wilhelm Grothe.

(9. Fortsetzung.)

„Wie ist das so rasch gegangen?“ fragte Peter, der über diese Eröffnung erstaunt war. Sein Freund lächelte.

„Auf die einfachste Art von der Welt und ohne romantische Umwege“, erklärte er. „Ich kam heut Vormittag zu Colobrosos und fand sie im eifrigsten Gespräch über den Vorfall bei Belleba. Ich mischte mich hinein, Mercia war von meinen Ansichten entzückt, ihr Vater drückte mir die Hand. Kurz, ich war verlobt, ich, Wilhelm von Sundermann.“

Peter beglückwünschte den Freund, der ihm versicherte, daß, wenn er auf geradem Wege geblieben wäre, gerade auf den Hafen des Glückes zugesteuert wäre, während er jetzt noch Untiefen und Klippen zu bestehen hätte. „Das mag poetischer sein“, fuhr er fort; „aber ungleich unbequemer, als der ebene Weg und die sahrbare Straße sind. Nur möglichst ohne Beschwer, ist meine Devise.“

Die Vorbereitungen zur Flucht waren noch vor Einbruch der Nacht getroffen. Die beiden Deutschen waren bewaffnet, als gelte es, den Kampf mit einer Uebermacht zu bestehen. Der zuverlässige Führer, der sie von Puebla de los Angeles zur Hauptstadt geleitet hatte, hielt ein Pferd mit einem Damastfahnen, das für Jacinta bestimmt war. Es war ein schöner Mustang von wiegendem Gange und feurigen Bewegungen; aber vortrefflich zugeritten. Die anderen Rosse waren stärker gebaut, wie man sie als Andalusier bezeichnet.

Als Mitternacht gekommen war, schlich Peter an dem Hause Belleba's dahin. Durch die Jalousie sah er Licht schimmern. Sie wachte noch, ihr Zimmer war erhellt. Er pfiff einige Takte aus Verdi's Rigoletto; das war das Zeichen. Das Fenster öffnete sich und die Jalousie wurde leise und langsam zurückgezogen. Jacinta's reizender Kopf erschien.

„Bist Du es, Pedro?“ fragte sie.

„Ja bin es. Bist Du zur Flucht bereit?“ lautete die Entgegnung.

„Ich kann nicht fort, ich bin eingeschlossen.“

„Ich habe das vorsehen. Hier ist eine Strickleiter. Daß eine Schnur herab.“ Jacinta kam der Bestimmung nach. Bald war die Strickleiter oben befestigt, unten hielt sie Peter und das liebliche Mädchen kletterte den schwankenden Steg hinab, um bald in die Arme des Geliebten zu sinken.

„Komm“, sagte sie, „es ist der Schmutz meiner Mutter.“ Mit den Worten übergab sie ihm ein Rädchen.

Zehn Minuten darauf durchschritt drei Männer und eine Frau, die in Mangas gehüllt waren, das Tor, welches nach Puebla führt.

8.

Die Trauung und der Aufenthalt.

Peter hatte beschlossen, sich so schnell wie möglich mit Jacinta trauen zu lassen, um diese vor den Nachstellungen des Vaters zu sichern. Als er dem Führer dies mitteilte, ritz derselbe, einen andern Weg einzuschlagen. Er werde sie bis zum Morgen zu einem Dorfe bringen, dessen Pfarrer ihm bekannt sei. Der

werde sich nicht weigern, die Zeremonie zu vollziehen und den Trauschein auszustellen. Nach der Zeremonie könne man neугestärkt die Weiterreise antreten.

Alle waren damit zufrieden, und als die Sonne am Himmel stand, hielten sie vor der Wohnung des Dorfpfarrers, eines würdigen Herrn mit freundlichen Zügen. Mit Herzlichkeit hieß er die Fremden willkommen, hörte mit Ruhe die Bitte um Einsegnung der Ehe an, bedachte sich eine Minute und erklärte dann mit Sanftmut, daß er ihren Wünschen nachkommen wolle. Sie möchten sich in der Weilaube gedulden, bis er den Sakristan herbeigerufen habe. Dann gab er die nötigen Befehle, die Kirche herzurichten.

Während seiner Abwesenheit und während die Liebenden sich der gegenseitigen Zärtlichkeit hingaben, erzählte der Führer Wilhelm von Sundermann, daß die meisten Landesgeistlichen in Mexiko eine Weinlaube zur Erinnerung des Mannes hegten, der zuerst die Fahne der Unabhängigkeit erhoben hatte. Es war dies Don Miguel Hidalgo y Castilla, der Pfarrer des Städtchens Dolores gewesen. Die spanische Regierung hatte unter anderen Bedrückungen auch den Weinbau in Neu-Spanien, dem heutigen mexikanischen Staatsgebiete, verboten. Der sechszigjährige Hidalgo glaubte das Verbot aber nicht zu überschreiten, wenn er sich eine einfache Weinlaube herstelle. Die Beamten zerstörten dieselbe, rissen die Reben aus der Erde und strafen Hidalgo. Da erhob der Pfarrer die Fahne des Aufstandes. Von allen Seiten strömte man ihm zu. Bald standen achtzigtausend Männer unter den Waffen, welche aber keine geschulte Soldaten waren. Dem Royalistengeneral Calles gelang es daher, das Heer zu schlagen und zu zersprengen. Hidalgo fiel durch Verrat in die Hände seiner blutdürstigen Feinde und wurde 1810 erschossen.

Mit dem Falle Hidalgo's war aber die Idee der Freiheit nicht getötet. Morelos erhob das gesunkene Banner und nach ihm Xavier Mina, bis Agostina Turbede am 23. August 1821 Mexiko unabhängig erklärte.

Wilhelm von Sundermann wurde von der lebhaftesten Schilderung des Führers so sehr in Anspruch genommen, daß er überrascht war, als der Geistliche in Amtstracht erschien und die Liebenden, wie die Zeugen ihm in die Kirche zu folgen bat. Hier fand die Zeremonie in einfacher, aber würdiger Weise statt. Den Arm um sein schönes Weiß schlingend, führte Peter von Vionberg Jacinta in das Häuschen des Pfarrers zurück, wo ein ländliches, einfaches Mahl die Hochzeit feiern sollte.

Noch war dasselbe nicht beendet, als Rafaelo de Belleba an der Spitze von Polizeibeamten erschien. Die Flucht Jacinta's war sogleich entdekt worden, der Vater hatte die Gerechtigkeit angerufen und man hatte die Spur verfolgt. Hätten die Flüchtigen nicht die Verfolger durch das Abbiegen von der geraden Straße getäuscht, so daß diese einen Umweg machen, wären sie wahrscheinlich vor der Trauung eingetroffen.

Die Deutschen griffen nach ihren Revolvern und schickten sich zum Kampfe an, was die Polizeibeamten in Verlegenheit setzte. Da trat der würdige Geistliche dazwischen. „Wen wollt Ihr verhaften?“ fragte er.

„Jacinta de Belleba!“ antwortete der Führer der Polizeibeamten. „Die Tochter dieses Mannes, Don Rafaelo de Belleba. Ich hoffe, daß sich niemand den Befehlen widersetzen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Kaishaus: Hans Jansen, Rfm., Chemnitz. Alfred Deberer, Reisender, Dresden.

Kaischhof: Hans Brendel, Smidau. Otto Großpletsch, Rfm., Breslau.

Stadt Leipzig: Rudolf Fischer, Waldhausen.

Brauerei: Emil Hinte, Wödelpader, Okaß.

Wettervorhersage für den 13. März 1915.

Westwind, wolfig, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 7. bis 13. März 1915.

Ausgehenden: —

Zurück: —

Verstorbene: 41) Erich Werner Slegel. 42) Hans Alfred Schmidt. 43) Josef Gotthard Wittich.

Bereit: 28) Anna Emilie Staab, Waischengehilfin hier, lebigen Standes, 23 J 3 M 27 T 30. Erdmuttere Caroline Uhlmann hier, ledigen Standes, 83 J. 4 M 9 T. 40) Hans Richard, Sohn der Anna Reichhild, Waischengehilfin hier, 1 M 21 T. 41) Marie Therese Dörfler, wwm. gen. Rung geb. Hulter, Aufwärtlerin in Stadtberg, 62 J. 1 M 26 T. 42) Wally Kubi, Sohn des Willy Heymann, Stettenerarbeiterin hier, 11 M 10 T.

Am Sonntag Lätare.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke. Hierauf Beichte u. heil. Abendmahl, derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Wogner. Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst, derselbe.

Die Versammlung des Jungmännervereins fällt aus. Jungfrauenverein: II. Abt. nachm. $\frac{1}{8}$ Uhr: Versammlung im Heim. Die Abendversammlung fällt ebenfalls aus.

Febr. 20. Jahrg. St. Johanniskirche.

Vorm. $\frac{1}{10}$ Uhr: Vergottesdienst. Montag abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Passionsgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag: Vorm. $\frac{1}{10}$ Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Evangelisationsversammlung, Pred. Paegold. Mittwoch abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Kriegsbekundung. Freitag abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Kriegsbekundung. Wildenthal: Sonntag: Vorm. $\frac{1}{10}$ Uhr: Predigt, Pred. Paegold. Abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Kriegsbekundung. Wochentags abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Kriegsbekundung. Carlsefeld: Sonntag: Nachmittags $\frac{1}{3}$ Uhr: Predigt, Pred. Paegold. Abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Kriegsbekundung. Wochentags abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Kriegsbekundung.

Katholische Gemeinde in Eibenstock.

Vorm. $\frac{1}{10}$ Uhr: Hochamt mit Predigt im Schützenhaus. Vorm. 8 Uhr an Gelegenheit zur öffentlichen heil. Beichte.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Vom. Lätare. (Sonntag, den 14. März 1915.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 11, 32—46, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Wolf. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 3. u. 4. Schuljahr, Pastor Wolf. Jungmännerverein: abends 7 Uhr: Versammlung. Jungfrauenverein: abends $\frac{1}{8}$ Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.

Sonntag, den 14. März. (Lätare.)

Vorm. $\frac{1}{10}$ Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kriegs-Merkei.

Ueber die Tätigkeit der Sanitätshundführer im Felde.

Ich kam mit meinem Hunde durch den Garten des Garnisonlazarets. Am Wege sah dort ein Soldat, von schwerer Verwundung anscheinend kaum genesen. Er gab ein Zeichen, für einen Augenblick heranzukommen. Das Sprechen wird ihm schwer, kaum ist er zu verstehen. Er hat eine Bitte auf dem Herzen, eine „große Bitte“, wie er sich ausdrückt: Er möchte einmal den Hund streicheln, denn den Sanitätshunden verbandt er sein Leben. Bei Reims war es gewesen, in dichtem Unterholz, wo ihn die feindlichen Kugeln trafen. Er lag mit seinen beiden Kameraden gerade auf Wappsteinen, da pläzte das Schrapnell über ihnen. Die beiden andern waren sofort tot. Er selbst aber, durch Druck und Leib geschossen, blieb am Leben. Die Stunden vergingen, doch keiner kam, dies armselige Leben zu retten. Die Nacht brach herein, und die letzte Hoffnung auf Rettung schwand. Und, in sein Schicksal ergeben, sah sich der Kämpfer schon einen einsamen, qualvollen Tod sterben. Da — horch! Von zwei Seiten zugleich naheten dunkle Schatten, zwei Sanitätshunde hatten ihn gefunden. Und leise, wie sie gekommen, verschwanden die treuen Helfer, um ihre Führer zu holen. „Genau so, wie Ihr Hund haben sie ausgehört, mit denselben Hund, treuen Augen sahen sie mich an, als sie mich gefunden, meine Retter!“ sagte er mit Tränen in den Augen, „deshalb wollte ich Ihren Hund so gern einmal streicheln!“ — Und merkwürdig, der Hund, der sich von keinem Fremden sonst „außer Dienst“ ansetzen läßt, er hält ganz still, als würde er, um was es sich hier handelt, als wäre er sich einer großen Mission bewußt, die er noch zu erfüllen hat. — Zur Annahme von Spenden für den deutschen Verein für Sanitätshunde hat sich Herr Emil Drechsler, Eibenstock, obere Cottenteststraße bereit erklärt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Nach dem „Berliner Volksblatt“ hat der türkische Generalissimus Enver Pascha an den Kaiser aus Anlaß der Verleihung des Eisernen Kreuzes folgendes Telegramm gerichtet: Er. Majestät Deutscher Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. Ich erlaube mir Ew. Majestät meinen tiefgefühltesten Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck zu bringen. Ew. Majestät haben mir dadurch eine hohe Ehre erwiesen. Ich sehe darin nicht nur ein Zeichen Ew. Majestät gnädigster Bestimmung für mich, sondern auch für die osmanische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre Bündnisausgabe nach Kräften zu erfüllen. Ew. Majestät ergebenster Diener Enver Pascha.

Berlin, 12. März. Die Bauerblätter meiden, ist der englische Flieger Schiller, der in Easttown aufgeklagen war, aus 250 Meter Höhe ins Meer gestürzt. Seine Leiche ist geborgen.

Hamburg, 12. März. Der von Cardiff gestern nachmittag in Rotterdam eingetroffene norwegische Dampfer „Vintra“ hat, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet wird, acht Seemellen weilsch von Raubfeuerschiff den Raub eines versenkten Kriegsschiffes festgestellt.

Königsberg, 12. März. Nunmehr sind sämtliche Häfen des Thorner Bezirks für den gesamten Verkehr wieder geöffnet, ausgenommen sind eine kleine Anzahl Häfen dicht an der russischen Grenze, die aber ebenfalls demnächst geöffnet werden.

Budapest, 12. März. Die Lage um Czernowitz ist nach dortigen Nachrichten gut. Der Versuch der Russen, von der Höhe bei Sadgara gegen den Bruch vorzubringen, ist, wie „Ny Est“ meldet, von unseren Truppen vereitelt worden. Eine bei Jaska vorgebrungene russische Abteilung wurde gefangen genommen.

Gent, 12. März. Das Elisabeth Fort der Dardanellen ist gestern von französischen Kriegsschiffen beschossen worden. Das französische Marineamt gesteht zu, daß neilsch Wetter die Feststellung irgend welcher Wirkung verhinderte.

Haag, 12. März. Der Londoner „Standard“ schreibt, daß man sich auf eine Verschärfung des Unterebootkrieges gefaßt machen müsse. Augenblicklich habe Deutschland die Aktionen in der vorliegenden Woche gemildert, da es mit der Möglichkeit gerechnet habe, daß die Vorschläge betreffend Durchlassung der Lebensmittelzufuhr nach Deutschland von englischer Seite angenommen würden. Da dies nicht geschehen sei, habe Deutschland jetzt kein Interesse mehr, fortan besondere Rücksichten walten zu lassen. Die Verschärfung des Handelskrieges sei deshalb unvermeidlich. Es müsse deshalb mit neuen Verlusten gerechnet werden, weshalb das Blatt der Admiralsität die Erweiterung der Defensivmaßnahmen anräth. — Laut „Daily Citizen“ haben seit dem 18. Februar noch keine neuen Truppentransporte von England nach dem Kontinent stattgefunden. Ferner beabsichtigt die Admiralsität, die weiteren Transporte über Irland und dann nach Bordeaux zu schicken.

Amsterdam, 12. März. In Englisch-Borneo, das von muslimischen Dajakkers bewohnt ist, ist ein Aufstand ausgebrochen.

Amsterdam, 12. März. Aus Washington wird aus London berichtet: Nichtamtlich verlautet, daß Bryan zwei Roten an England u. Frankreich gerichtet habe, worin er gegen eine Effektivblockade sich ausspricht. Die Roten sind durchaus in

freundschaftlichem Tone gehalten, bestehen aber darauf, mit allen Ländern Handel zu treiben. Einschränkungen seien lediglich für Kontorbande vorbehalten. So lange nicht eine dem Völkerecht entsprechende vollständige Blockade durchgeführt sei, werde Amerika seinen Handel fortsetzen. Amerika befürchtet, daß England alle deutschen Exportschiffe als Kontorbande erklären wolle. Es wird jedoch für wahrscheinlich gehalten, daß

einigen Arten KonzeSSIONen gemacht werden. Amerika werde nicht zulassen, daß aller Export als Kontorbande erklärt würde.

— Rotterdam, 12. März. Der „N. Rotterd. Courant“ meldet aus Ostburg in der Provinz Zeeland, daß ein englisches Flugzeug am Elisabethholter in der Nähe von Bierkilt eine Notlandung vornehmen mußte. In dem Flugzeug be-

fanden sich Artilleriehauptmann Fryer und der Leutnant Eastwood von dem englischen Fliegerkorps. Sie sagten aus, daß sie um 5 1/2 Uhr morgens bei Ophem aufgestiegen seien und sich im Nebel verirrt hätten. Als sie in die Nähe der holländischen Grenze kamen, wurden sie von der Grenztruppe beschossen und auch mehrmals getroffen. Die beiden englischen Offiziere wurden interniert und nach Groningen gebracht.

Kaufhaus Schocken Aue-Erzg.

Handels-Gesellschaft

Für die Konfirmation.

Grosse Auswahl in Gesangbüchern, Konfirmanden-Uhren, Konfirmanden-Bilder, Konfirmanden-Karten, Konfirmanden-Geschenke aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Farb. Kleiderstoffe für Prüfung:

Diagonal, ca. 90 cm breit in verschiedenen Farben Meter	1 10
Cheviots in modernen Farben, reine Wolle Meter 2.10, 1.95,	1 45
Serge, ca. 90 cm breit in großer Farbauswahl Meter	1 75
Serge, ca. 110 cm breit prima Qualitäten Meter 3.25, 2.40,	2 25
Popeline, ca. 110 cm breit, reine Wolle, haltbare Ware, Meter 2.25,	1 85
Karrierte Kleiderstoffe, ca. 90 cm breit Meter 1.45,	0 95
Karrierte Kleiderstoffe, reine Wolle in mod. Farbenstellungen Meter 2.50,	1 85

Schwarze Kleiderstoffe für die Einsagung:

Cheviots, ca. 90 cm breit, gute Qualitäten Meter 1.25,	0 85
Cheviot, ca. 110 cm breit, haltbare Ware Meter 2.25, 1.65,	1 25
Serge und Satintuch, gediegene Qualitäten Meter 2.85, 2.50, 1.85,	1 45
Popeline, ca. 110 cm breit, rein wollene Ware Meter 3.25, 2.25,	1 95

Blusenstoffe

in modernen Streifen Meter 2.25, 1.65, 0 95

Konfirmanden-Kleider:

Konfirmanden-Kleider in schwarz und farbig mit Seidenkragen und Manschetten 12.50	7 50
Konfirmanden-Kleider in schwarz und farbig m. Seiden-Stickerei oder Seidenkragen, Rock m. Tunika 19.50	14 50
Konfirmanden-Kleider in schwarz und farbig aus Popeline oder Satin-Stoffen, elegante Ausführung. 28.50	24 50

Konfirmanden - Sportjacken:

Konfirmanden-Sportjacken u. -Mäntel aus karrierten oder einfarbigen Stoffen, kleidsame Fassons 8.50	6 75
Konfirmanden-Mäntel in marine, braun oder grün mit Seidenkragen und Paspel 14.50, 12.50	9 50
Konfirmanden Sportjacken u. -Mäntel aus modernen karrierten od. einfarbig. Stoffen, elegante Macharten 18.50, 14.50	12 50

Konfirmanden - Kostüme:

Konfirmanden-Kostüme aus einfarbig. Stoffen, moderne Macharten, zum Teil auf Seidenserge gearbeitet 18.50, 14.50	12 50
Konfirmanden - Kostüme aus marine Kammgarn-Cheviot, zum Teil mit Gürtel 28.50, 22.50, 18.50	16 50
Konfirmanden - Unterröcke aus Lüster in vielen Farben mit plissiertem Volant 3.90, 3.25, 2.85	2 45

Konfirmanden-Anzüge:

Konfirmanden-Anzüge aus marine Cheviot oder dunkel gemusterten Stoffen 16.50, 13.50	9 50
Konfirmanden-Anzüge aus schwarzen Kammgarn- od. marengo-Stoffen, gute Zutaten, tadelloser Sitz, 18.50,	14 50
Konfirmanden-Anzüge aus prima Stoffen in schwarz und marine beste Zutaten, eleganter Schnitt, 28.00, 24.00	21 00

Farb. Konfirmanden-Anzüge:

Farbige Konfirmanden-Anzüge aus haltbaren Stoffen, moderne zweireihige Fassons 12.50, 10.50	8 50
Farbige Konfirmanden-Anzüge aus guten Forsterstoffen in modernen Farben 16.50, 14.50	12 50
Farbige Konfirmanden-Anzüge aus prima Stoffen, moderne Fassons, gute Zutaten, tadelloser Sitz, 24.00, 21.00	16 50

Konfirmanden-Stiefel:

Konfirmanden-Stiefel für Mädchen und Knaben, bequeme Formen mit und ohne Lackkappe Paar	7 50
Konfirmanden-Stiefel für Mädchen und Knaben, moderne breite Formen, mit und ohne Lackkappe Paar	8 50
Konfirmanden-Stiefel für Mädchen u. Knaben, elegante Formen, erprobte Fabrikate Paar 12.00	10 00

Konfirmanden-Wäsche:

Mädchen-Hemden aus Sommerstoff mit Achselanschluß und angesetztem Bogen 1.75,	1 45
Mädchen-Beinkleider aus Sommerstoff mit breiter Stickerei 1.45,	1 25
Knaben-Hemden aus Sommerstoff mit Säumchen 1.75,	1 45
Weisse Unterröcke mit Stickerei-Volant 2.45,	1 75
Weisse Unterröcke mit hohem gelegten Falten-Volant und Einsatz	3 65
Konfirmanden-Korsetts aus grau Drell mit Spiralfeder-Einlage	0 95
Konfirmanden-Korsetts aus buntgemustertem Drell mit Strumpfhalter	1 25
Konfirmanden-Korsetts aus mode oder grau Satin	1 95
Weisse Taschentücher, gewaschen und gestümt 1/2 Dutzend	0 95
Weisse Taschentücher, rein Leinen 1/2 Dutzend	1 95
Batist-Taschentücher mit Hohlraum u. bunter Kante 1/2 Dutzend	0 95
Batist-Taschentücher mit Spitze und Schrift Stück 85, 65,	0 48

Konfirmanden-Handschuhe
in Glacé und Trikot
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Schluss unserer „95 Pfennig-Tage“ Montag, den 15. März.

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten der Eibenstädter Kriegsnothilfe

am 14. März 1915

im Saale des Deutschen Hauses,

ausgeführt von Kunstfreunden der Gesellschaft.

Ausgewählte Vortragsfolge, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Eintritt: Galerie 50 Pf., Saal 75 Pf., ohne der Müdigkeit Schranken zu setzen.

Karten sind im Vorverkauf bei Herren G. Emil Bittel, Postplatz, und H. Lohmann, Neumarkt, zu haben.

Im Hinblick auf den guten Zweck wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. — Vortrags-Ordnungen sind an der Kasse zu haben.

Einlaß 1/8 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.

Der Saal ist gut geheizt.

Sonntag, den 14. März, vorm. 1/10 Uhr:

Katholischer Gottesdienst im Schützenhaus.

Bürger-Sterbeverein

Eibenstock.

Sonntag, den 14. März 1915,

von nachmittags 3-5 Uhr: Ein-

zahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslokal, Unger's Restaurant, Albertplatz.

Gleichzeitig werden die Reibanten erinnert ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.

Hausordnungen

sind zu haben in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Empfehle:

Blumen- und Rosenkohl, Bir-
sing, Petersilie, Spinat, Rapa-
nzianen, Kohlraben, Kapsel,
Apfelsinen, allerhand Fischkon-
serven, vieler Pölkneise und
Sprossen, frische Eier, Quark,
Alino Günzel.



Lebende Karpfen empfiehlt

O. Hartmann, Neumarkt 1

Kostüme

reizende Neuheiten
in großer Auswahl.

Louis Levy.

Bersfunde heute Sonnabend
ein Schwein,

Pfd. Nr. 110. Anton Müller.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch
o. Waltsott's vorzüglich wirkenden
Eucalyptusbombons. à
B. 25 u. 50 Pf. bei E. Eberlein.

In dem Konkursverfahren über das
Vermögen der Marie verw. Hoh-
mann hier sollen die noch anhen-
stehenden Forderungen in Eibenstock
und umgegend

verkauft

werden durch den Konkursverw.
Ordr. Meichner.

Warnungs-Plakate für Mangelstuben

sind zu haben in der Buchdruckerei
von Emil Hannebohn.

Unger's Restaurant, Albertplatz.

Sonnabend und Sonntag:
Ausschank von ff. Märzenbier,
wogu freundlich einladet

Milda verw. Unger.

Lassen Sie sich

nicht irreführen durch allerhand An-
preisungen von neuen Mitteln, sondern
geben

Sie acht, daß Sie als Kaffeegesetz nur
echt bairisch Doppel-Post

(mit dem Posthorn)

bekommen.

Ein guter Kaffee erhöht das Wohlbehagen.

Julius Cohn & Co. v. G., Fürth i. B.

Achtung!

Frischer Scheiß, à Pfd. 30
Pfg. Brautische, à Pfd. 25 Pfg.
Anna Höckel, Vobelsr. 15.

Einige geübte

Schiffchensticker

sofort gesucht. Zu erfahren in
der Geschäftsstelle des. Bl.

Verlustliste Nr. 120

der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes eingesehen
werden.

Junger Mann,

der in praktischen Contorarbeiten ge-
übt ist, sucht anderm. Beschäftigung.
Wer, zu erf. i. d. Geschäftsst. des. Bl.

Viederfranz.

Deute Sonnabend, abends 9 Uhr
im Vereinslokal. Um das Er-
scheinen aller bittet

Der Vorstand.

Heimarbeiterinnen

für leichte, dauernde Beschäftigung
lof. gef. Firma Meta Schmidt,
Leipzig, Brandenburgerstr. 6.